

Der pragmatische Pionier

Erneuerbare Energie Anton Haller setzt seit einem Vierteljahrhundert auf Sonnenenergie

VON PHILIPP FELBER

Über eine schmale Leiter klettert Anton Haller mit seinem Besuch aufs Dach seines Hauses. Oben angekommen blendet eine Photovoltaikanlage, heutzutage kein überraschender Anblick. Doch die Photovoltaikanlage auf seinem Dach montierte Haller bereits in den frühen 1990er-Jahren. Eine Pionierleistung. Und sie wurde Anschauungsunterricht: «Mehrere hundert Studenten waren schon hier oben und haben meine Anlage angeschaut.»

Der heute 84-Jährige hat 1990 eine erste Anlage zur Warmwasseraufbereitung installiert. Zwei Jahre später folgte die Photovoltaikanlage. Nunmehr 27 beziehungsweise 25 Jahre sind die Anlagen alt. Sie liefern heute mehr Strom als zu Anfangszeiten – ohne, dass er die Solarmodule durch modernere ersetzt hätte. Eigentlich dachte Haller, die Module würde über die Jahre weniger Strom produzieren. «Doch die verstärkte Sonneneinstrahlung hat dies mehr als ausgeglichen. Das hat mich schon verblüfft.»

Daten sammeln als Leidenschaft

In Hallers Keller steht das technische Equipment für den Betrieb der Anlage. Auf einem Tischchen steht ein Laptop, darüber hängen Messinstrumente, alle neueren Datums. Haller hat seine Anlage immer wieder modernisiert. Die letzte Anschaffung hat er erst vor kurzem getätigt, um noch mehr Daten von der Anlage zu bekommen. «Momentan funktioniert noch nicht ganz. Zwar liefert die Software 100 verschiedene technische Datensätze, aber nicht, was ich will», schmunzelt Haller. Er liebt es, Dinge zu messen: «Déformation professionnelle.» Bis 2002 hat er sich verpflichtet, seine aufwendigen Messungen an den Kanton weiterzuleiten. Danach machte er es eine Zeit lang freiwillig. Und heute sammelt er die Daten für den Eigengebrauch.

Am Anfang seiner Bemühungen, Energie effizient zu nutzen, stand je-



Anton Haller inmitten seiner Solaranlage.

NICOLE NARS-ZIMMER

doch nicht die Solaranlage auf dem Dach. Er isolierte zuerst einmal sein Haus: «Die Handwerker haben damals den Kopf geschüttelt. So eine Isolation

bräuchte man in St. Moritz, aber nicht im Baselbiet.» Dreimal dicker als üblich war die Isolation: Minergie in Kinderschuhen sozusagen. Doch das war

für Anton Haller nicht genug. Sonnenkollektoren mussten her.

Haller war ein Pionier. Weniger aus politischer Überzeugung, wie er sagt, sondern vielmehr aus Ingenieurstolz. «Ich konnte nicht akzeptieren, dass Energie einfach so verbrannt wird», so der Mess- und Regelingenieur. Pragmatik habe ihn dazu gebracht, als einer der ersten im Kanton Baselland eine Photovoltaikanlage zu bauen. «Wenn ich vom Kanton nicht subventioniert worden wäre, hätte ich die Anlage nicht gebaut», gibt Haller zu.

45 000 Franken musste Haller damals für Anlage zahlen. Eine ähnliche würde heute die Hälfte kosten, sagt er. Für die Warmwasseraufbereitung musste er 22 000 Franken aufwerfen. Und die hätten sich gelohnt, sagt Haller. 70 000 Kilowattstunden Strom habe die Anlage über die Jahre produziert. 25 Prozent brauche er selbst. Der Rest geht ins Stromnetz, bis vor sieben Jahren ohne wirkliche Vergütung. Einzig der Stromleser zählte rückwärts.

«Ein Volk von Einsprechern»

Haller ist überzeugt von der Photovoltaik. Das war vor allem in den 1990er-Jahren nicht selbstverständlich. «Man war nicht bereit, auch nur kleine Beträge für erneuerbare Energien auszugeben», fasst er die Stimmung damals in seinem Umfeld zusammen. Das sei etwas, was er bis heute nicht verstehen könne. «Vielleicht war ideologische Verblendung der Grund», winkt Haller ab und erzählt eine Anekdote: Auf einem Haus ganz in der Nähe habe keine Photovoltaikanlage gebaut werden dürfen. Man wollte die Ortskernzone von Arlesheim erhalten. Keine 100 Meter entfernt steht seine eigene Anlage. Seit 25 Jahren. «Wir sind ein Volk von Einsprechern», sagt Anton Haller. Es brauche etwas sanfteren Druck, um in Sachen Energieentwicklung in der Schweiz vorwärtszumachen. Ein Ja bei der Energiegesetzabstimmung am Sonntag sei deshalb «absolut extrem wichtig».

GASTKOMMENTAR

Der Regierungsrat traut den Wahlbüros nicht

Für mich eine unglaubliche Weisung von «Liestal oben». Da wird in Aesch bei den Sozialhilfewahlen Ende September 2016 eine FDP-Frau mit einer knappen Stimmenmehrheit vor der SVP-Kandidatin gewählt. Und prompt erhebt gerade jene Partei, die sich immer dafür ausspricht, den



VON CHRISTA OESTREICHER

Volkswillen hochzuhalten, Einspruch beim Regierungsrat. Begründung: Die FDP-Kandidatin war als aufgebotenes verantwortungsbewusstes Mitglied im Wahlbüro am Wahltag dort anwesend. Dass die Kandidatin nicht als Stimmzählerin tätig war, sondern anderweitig, wurde von Seiten der Gemeindeverwaltung und der Wahlbüropräsidentin glaubhaft bestätigt. In Aesch wie auch in anderen Gemeinden ist dies seit langem Praxis und wurde bisher noch nie beanstandet. (Ob der SVP-Gemeinderat etwas damit zu tun hat, der mit der SVP-Kandidatin liiert ist?) Schon immer haben Wahlbüromitglieder auch auf anderen Listen kandidiert und waren trotzdem im Büro anwesend.

Man kann bei einer Wahl nachzählen lassen, (was der Kanton nicht gemacht hat), die Verwaltung darauf hinweisen, dass diese Praxis zu ändern sei. Nun hat aber der Regierungsrat nach acht Monaten (!) entschieden, dass die Wahl wiederholt werden muss. Und dies, nachdem die FDP-Frau seit geraumer Zeit diese anspruchsvolle Behördenarbeit ausübt. Ich finde dieses Vorgehen mehr als befremdend, fragwürdig und von einer anständigen Lösung weit entfernt. Ausserdem lässt die Regierung durchblicken, dass sie den Mitgliedern des Wahlbüros ein «Bschiss» durchaus zutraut. Ja, wo sind wir eigentlich? Dann können wir grad alle Milizämter professionalisieren oder den Laden dicht machen.

Christa Oestreicher ist ehemalige Präsidentin der FDP Aesch und sass von 2006 bis 2011 im Landrat.

Schluss mit der winterlichen Pflicht

Pratteln Trottoirs schneefrei zu halten, soll nicht mehr Aufgabe der Anstösser sein, findet eine Mehrheit des Einwohnerrats

VON MICHEL ECKLIN

Bei Wintereinbruch müssen Grundeigentümer vor ihren Arealen die Trottoirs räumen – dieser Grundsatz gilt in unzähligen Gemeinden der Schweiz, auch im Baselbiet ist er verbreitet. Wer dieser Pflicht nicht nachkommt, haftet, wenn Fussgänger ausrutschen und sich verletzen.

Doch das soll in Pratteln jetzt anders werden. Anlässlich der Revision des kommunalen Polizeireglements hat der Einwohnerrat nämlich beschlossen, die Grundeigentümer vollständig von der Schneeräumspflicht zu befreien. Einen entsprechenden Antrag von Christoph Pflüger (SVP) nahm die grosse Mehrheit des Rats an, mit nur einer Gegenstimme. Parteiübergreifend war man sich einig, dass die bisherige Regelung nur

juristische Unsicherheiten mit sich bringe. Oft sei unklar, wer überhaupt als Anstösser gelte und wer nicht. Und Grundeigentümer würden ungleich behandelt, weil manche Strassen ein Trottoir hätten und andere nicht.

Räumen, aber keine Haftung

Zudem wurde die Frage aufgeworfen, ob die Räumspflicht auch für Kompetenzstreifen gelten solle, also für die Teile der Fahrbahn, auf denen sich die Fussgänger bewegen. Davon gibt es in Pratteln seit der Einführung von Tempo 30 einige. Nicht zuletzt galten die Sorgen der Einwohnerräte den Grundeigentümern, die in den Ferien weilen, während zu Hause überraschend der Winter hereinbricht.

Es sei dann nicht zumutbar, für Ersatz zu sorgen, lautete der Tenor. «Ich

will nicht, dass jemand dafür haftbar gemacht wird, wenn es zu einem Unfall kommt», sagte Pflüger und erhielt Zustimmung von allen Seiten.

Der für Strassenunterhalt zuständige Gemeinderat Urs Hess (SVP) wehrte sich gegen die Abschaffung der Räumungspflicht. Diese Sorge juristisch kaum für Unklarheiten. Dass Anstösser für ungeräumte Trottoirs haftbar gemacht werden dürften, habe das Bundesgericht bestätigt. Als Kompromiss schlug Patrick Weisskopf (Unabhängige/Grüne) vor, die Aufforderung zum Schneeräumen zu belassen, dafür auf die Haftpflichtschuld zu verzichten. Damit konnte Hess wenig anfangen. Man könne den Eigentümern nicht sagen: «Du musst putzen, haftest aber nicht dafür.» Er plädierte dafür, eine Regelung zu behalten, die sich mindestens 50 Jahre bewährt habe.

Doch Pflüger blieb hartnäckig. «Vor 50 Jahren hatten wir noch nicht so viele Juristen», entgegnete er. Der Wegfall der Räumspflicht werde sowieso wenig an der heutigen Praxis ändern. «Wer weiter Schnee schaufeln will, darf das ja weiterhin tun. Ich will einfach all das Juristische nicht mehr.»

Gemeinde macht nichts gratis

Definitiv vom Tisch ist die Schneeräumungspflicht in Pratteln damit aber noch nicht. Denn das Polizeireglement geht in eine zweite Lesung. Bleibt der Einwohnerrat bei seiner Meinung, ist unklar, was das bedeutet. Zwar steht dann nirgends ausdrücklich geschrieben, dass die Gemeinde einspringen und für die Sicherheit der Fussgänger

auf ihren eigenen Strassen sorgen muss. «Doch die generelle Grundeigentümerhaftung wäre sicher nicht aufgehoben», erklärt Hess auf Anfrage der bz. Noch komplizierter würde es, wenn ein Fussgänger auf einem vereisten Abschnitt verunglückt, der einer Privatperson gehört, auf dem die Gemeinde ein Durchgangsrecht ausbedungen hat.

Solche Fragen will der Gemeinderat in Hinblick auf die zweite Lesung juristisch abklären lassen. Doch Hess warnte den Einwohnerrat bereits: Müssen Prattler Gemeindefunktionäre anstelle von Privaten den Schnee schaufeln, geht das «sicher nicht zum Nulltarif» – abgesehen von der offenen Frage, wie der Werkhof bei Wintereinbruch genug Personal aufbieten soll, wenn frühmorgens in der ganzen Region möglichst schnell Schnee geräumt werden muss.

LÄNGI-SCHULHAUS

Sanierung kommt an die Urne

Ohne grosse Diskussionen genehmigte der Prattler Einwohnerrat einen Kredit von 10,5 Millionen Franken für die Sanierung und Aufstockung des Längi-Schulhauses. Zu reden gab nur die Frage, ob für den Brandschutz Feuerlöscher oder Löschzentren mit Wasserschlanchen angebracht seien. Angesichts der hohen Summe unterliegt der Kredit dem obligatorischen Referendum. Der Abstimmungstermin ist noch offen.

Muba

FC Basel erhält Kopie des Meisterpokals

Heute Mittwoch übergibt die Swiss Football League dem FC Basel ein Replikat des Meisterpokals der Saison 2015/16. Die Original-Trophäe bleibt als Wanderpokal im Einsatz. Fortan erhält jeder Schweizer Meister eine verkleinerte Nachbildung des Kübels. Die Übergabe findet um 18 Uhr am Stand des FCB an der Muba (Halle 2.2) statt. (bz)

INSERAT

Bruderholz-Initiative ist ein ruinöser Holzweg

Dr. med. Thomas W. Lutz, Wirbelsäulen- und Neurochirurgie, Binningen, ehemaliger Präsident der Belegärzte beider Basel

Die Initiative will teure Überkapazitäten in einem sanierungsbedürftigen Bettenraum des hochdefizitären Bruderholzspitals erhalten. Das ist ein ruinöser Holzweg für das Kantonsspital Baselland und für uns Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Wir brauchen gemeinsame politische Lösungen zwischen den beiden Basel und nicht frischer Wein in alten Schläuchen. Nach einem Nein zur Initiative wird das «Hölzli» aufgewertet mit einem Notfallzentrum, spitalambulanten Sprechstunden und der ausgebauten stationären Rehabilitation. Mitglied des Überparteilichen Komitees gegen die Bruderholzspital-Initiative www.fass-ohne-boden.ch



INSERAT

PROBLEME!
STEG kommt zum PC-Einrichten zu Ihnen nach Hause, kommen Sie vorbei!

Technik-Service für alle Geräte. Egal wo gekauft!

LEIMGRUBENWEG 9, BASEL
Telefon: 0840 200 777

STEG
Hier lebt Technik!